

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 17

Artikel: An den neuen Kantonsrat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelpalter!

In einem Zürcher Kabarett trat eine Diva auf, die programmgemäß zwei Gesangsnummern vortrug. Die erste war beschriftet „Um Spinnrad“, die zweite „Die kleine Spinnerin“ (von Mozart).

„Die spinnt!“ erhob sich im verdunkelten Zuschauerraum eine vox populi.

Aus Traugott Unverstände kleiner Sammelmappe

Neulich kam ein junges Mädchen zu mir und sagte mit naivem Augenauf- und -unterschlag: „Ich möchte gern Schriftstellerin werden und bitte Sie deshalb um Ihren Rat, was sich wohl am besten für mich passen würdelt!“ — Ich schaute sie auf meine ebenso naive Art über die Brillengläser durchdringend an und antwortete: „Schreiben Sie ganz so, wie Ihnen die Gedanken gewachsen sind.“

Ich gehe oft ins Theater, gehe mit großen Gefühlen hinein und meistens mit sehr gemischten Gefühlen hinaus, denn es will mir oft scheinen, daß die modernen Dichter uns die Kunst nicht veredeln, sondern verekeln.

Meine kleine Nichte möchtet sich gut aus. Das Kind ist jetzt vier Jahre alt. Neulich laßt ich sie auf meinen Knien reiten, da sagt meine Schwester, ihre Mutter: „Na, Béthli, freust du dich, auf Onkels Knien reiten zu dürfen?“ Und der Brat gibt zur Antwort: „O ja, Mamma, aber ich möchte doch lieber auf einem wirklichen Esel reiten!“

Die Schauspieler Rott und Dessoir waren zur Zeit zusammen am Schauspielhaus in Berlin engagiert. Rott machte kein Hehl aus seiner jüdischen Abstammung, wohl aber Dessoir, der eigentlich Dessaier hieß. Rott neckte ihn darüber, wo er nur konnte. Eines Abends spielt Rott den Marquis Posa und Dessoir den König Philipp in Schillers „Don Carlos“. Als in der großen Audienzszene Philipp sagt: „Ihr seid ein Protestant!“ antwortet Rott mit Posas richtigen Worten, aber stark jüdelnd: „Ihr Glaube, Sire, ist auch der meinige!“

Einiges ganz Eigentümliches hat die Che an sich, sie macht aus zwei Ganzen zwei Hälfte.

Sie sind immer noch dieselben. Ein Leutnant sieht sich ein Luzzspiel an, in dem am Schluss ein Offizier einen Korb erhält. Kopschüttelnd verläßt er das Theater und murmelt vor sich hin: „Das Stück hat gewiß wieder so ein Moderner geschrieben.“

Meine Frau hat nach vieler Mühe endlich wieder ein neues Dienstmädchen erhalten. Am ersten Sonntag bekommt Kathrin Besuch von einer Freundin und ich höre zufällig, wie diese fragt: „Na, wie ist denn deine neue Herrschaft mit dir zufrieden?“, worauf Kathrin sagt: „Ganz ausgezeichnet — bis auf die Frau!“

Was ist eine deplazierte Redensart? Wenn eine Frau eine halbfündige Gardinenpredigt hält und am Schlusse zu ihrem Mann sagt: „Ueber dein Betragen finde ich keine Worte.“

O diese Professoren!

Sagt neulich ein Professor Quasselmeyer: „Man hat behauptet, der von mir aufgestellte Satz sei falsch, weil er nicht in den Quellen stünde. Aber, meine Herren, erstens braucht nicht alles in den Quellen zu stehen und zweitens steht jener Satz darin.“

An den neuen Kantonsrat

So wär' de Hoselupf verbi,
Di neue Manne rucked i
J' subere Brateröcke —
J' de Partiellokale rüsl
De Wirt zum vorus, häst was gisch —
D' Jahcharte mit de Söcke.
Der Rat gseht chle veränderet us,
All Neu sind drinn und mänge drus,
Wie's halt so goht bl'n Wahle —
Jo, jo — e so-n-e Sunnig bringt
A mängem Gerili unbedingt
Ettüschnige und Quale!

Und zwar nid bi de Manne bloß,
Au d' Sraue-n-öppé legid los
Und fönd diheim a chibe,
Wenn einsi künftig — welli Schand —
Sich mueß, sig's 3' Züri, sig's am Land —
„Srau alt Kantonsrat“ schrige.

Di einsi schimpft: do gschicht jeht, Ma,
Du Sisch — hätt's du als Mut usla,
Wärsch wider Ratsherr wörde!
Und: Gschit jeht, was als Schnörre nuht,
Hätsli gschönige, hätt's di groß' nid buht!
So tönt's a-n-andere-n-Orte.

J' glaub', s' händ beidi Sorte rächt,
J' glaube-n-au, s' ischt beides schlächt:
's 3'vil Schwige und 's 3'vil Schnörre —
's ischt immer no de besli Bruch:
Aum rächt-e-n-Ort en rächt-e Spruch
Und au — bi Zite hörre!

He nu, jeht isch es emol so,
Mir Bürger mönsch'd hätte no,
De neu Rot mögs si's merke:
Will drum es Sprüchli mit em geh,
J' weuscht', er möcht si's 3' hörze neh
Bi alle sine Wärke:

En jede merk sich fröh und spot:
Mer macht en nid zum Großerot,
Um mit em Titel 3'glänze —
Die Meinig ischt entschide g'schelt,
Mer seigi bloß zum Schöpple g'wöhlt
Und rächt oll Söhle 3'schönänze!

Jm Rot, Ihr Herr, verdi g'schafft,
Zum Wohl vom Land mit ganzer Chraft,
Drum: Rede und nid schrägle!
Nid immer 's Bös bi-n-andere g'seh —
Alles ufs Puntentöri neh,
Sich suche, nid verhete!

Nur ein, der das sich vor hät gnoh,
Berdient si's Taggäld — räger jo —
Denn cha's im Staat nid fehle —
J' dem Sinn säge-n-l: Grüehgott,
Ihr Herre-n-alli — hüsli und hott —
Ihr wiße, rote, gäle!

Ublisett

Stimme aus dem Jenseits

Zur Beruhigung gewisser arg aufgeregter Geister in der Schweiz mache ich hiermit männlich kund und zu wissen, daß ich mit meinem Ausspruch:

„Wann ein Land oder gewaltige Stadt nur einen vortrefflichen, wundergeschickten Mann hätte, so gingen alle Ratschläge besser fort, wo aber keiner ist, da geht alles hinter sich, wie ein Krebs kriecht, ob ihrer wohl viele sind, die regieren oder raten...“

nicht die Stadt Zürich im Auge gehabt habe.

Dr. Martin Luther.

Gegeben im Aprilen 1920.

Erzbergers Flucht

Er kann auch im Schatten vom Petersdom,
Stern von dem Helferich-Pogrom,
In Rom oder St. Moritz (Silbrettahaus)
Verzehren seinen — Valuafschmaus..

Briefkasten der Redaktion



Mugli, Wenn's im Jägeratenteil des Tagblattes der Stadt Zürich zu gewissen Wahlzeiten dichtet, erlebt man Dinge wie die folgende, von einem „Jungbursch“ unterzeichnete Stimmvoletpoësie:
„Wir wollen auch freies Essen
Und dito Tranksame nicht zu
vergessen,
Kino, Auto und feines Essen
für Alle!“

Aber „Brot für Alle“, verehrteste Bläfe,
Iß doch bloß eine demokratische Phrase.“

Ein nicht minder aufgeregter, neu orientierter Staatsbürger macht seinen Regierungsratswahl-

schmerzen in folgenden Reimen Lust:

Und beide hoffen, daß es klappt,
Doch nach dem Käder jeder schnappt,
Dienstiel es allerorten krächzt:

Sischögel seid ihr, links und rechts.

„Rechts — krächzt“ ist ein prachtvoller Reim, ebenso gut ließe sich „links — sinkt“ reimen. Wenn nur die „verehrteste Bläfe“ nicht noch von den „Sischögeln“ aufgefressen wird!

R. H. in S. Dieses Krebsäbel hat schon Gottfried Keller bitter empfunden, so, wenn er sagt: „Gute Grundsätze werden genug ausposaunt, aber jeder tut das Gegenteil von dem, was er sagt, mit der größten Schamlosigkeit“.

Mäxi in E. Einer hat einmal den Ausspruch gewagt: „Basteln ist Arbeit mit 90 % Liebe getränk, Ministerialdienst ist Arbeitsscheu mit 90 % Misstrau“. — Daß das Zürcher „Sechse-Läuten“ eher „Sechse-Löthen“ heißen sollte, kann nur ein Schwerenöder, wie es Euer Gnaden zu sein geruhen, aushecken.

Nebelpalter-Stammtisch in S. Schönen Dank für die Zusendung des betreffenden Blattes, in dem das Baumberger-Organ wie folgt charakterisiert wird: „Die frommen „Neuen Zürcher Nachrichten“, einsi das Blatt Wilhelms von Gottes Gnaden, jeht dasjenige der Entente-Imperialisten“.

Ungesichts solcher Gefinnungstüchtigkeit roäre „Die Weiterfahne“ ein trefflicher Titel für das schwärzliche Papier. — Daß die „Zürcher Post“ vom 1. Mai an nur noch einmal täglich erscheint, war längst an den Zeitungskiosken zu erfahren. Das „Volksrecht“ wird sich gedacht haben „Einsmal ist — kein mal“ und meldete gleich das gänzliche Nichtmehrerscheinen des Blattes.

H. K. in S. Nur Geduld! Wenn wir in der Großstadt Zürikon erst eine fliegende Polizei haben, werden die Bombenattentäter im Slug entdeckt und beim Schlafittichen erwischt sein! Gruß ins Kübiland!

M. L. in A. Machen Sie's doch wie der gekrönte Modefog Georg v. England, der sich neuestens die Bügelfalten seiner Hosen nicht vorne und hinten, sondern an den Seiten anbringen läßt. Nichts von der Mode ist so dumm, — es findet Gründe im Publikum!

Appenzeller Jäfklub in R. Wer der Zürcher Landesäckelmeister sei? Jedenfalls ein Klarinetist, weil er immer auf dem leichten Loch bläst. — Daß es auch im Appenzellerländli „Snüni-Kantonsräti“ gibt, daran hat der Nebelpalter nie zu zweifeln gedagt. Ich sottid er nu na „G'meindratschüblig“ derzue ha!

H. M. in J. Eine Bibel mit Randbemerkungen Luthers aus Patrizierhaus ist im Zürcher Tagblatt für den Spottpreis von Sr. 150.— zum Verkauf ausgeschrieben. Wenn Patrizierhäuser sich zum Veräußern solcher Karikaturen entschließen, muß es schon weit gekommen sein.

Theaterfreund in S. Der einsi auch an den Schweizer Bühnen unter den größten Coationen zu Gast genesenen Sängerin Minnie Hawk soll es in ihren alten Tagen so schlecht gehen, daß eine ihrer Kolleginnen von der Oper in New-York, Geraldine Sarrar, eine Sammlung für die in Luzern als Witwe des Reiseschriftstellers Hesse-Wartegg lebende Dame unternommen hat. Minnie Hawk, deren „Margarethe“ unvergänglich bleibt, ist nicht die erste Künstlerin von internationalem Ruf, der im Alter ein so tragisches Schicksal beschieden ist.

Tierfreund in Winterthur. Da brauchen Sie nicht nach Bern zu fahren. Bären können Sie auch in Herrn Eggenschwyls Tiergarten auf dem Milchbuck in Zürich sehen. Die glücklichen Bäreneltern haben gegenwärtig sogar zwei drollige Bärenkinder.

Anonymous wird dem Papierkorb überantwortet. Gäng wie gäng!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/9
Telephon Selnau 10.18